

Meister architektonischer Kurswechsel

Der Teilnachlass Hermann Henselmann in der SLUB

Der Teilnachlass des prominenten DDR-Chefarchitekten Hermann Henselmann (1905-1995) in der Handschriften-sammlung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden steht für ein sehr junges Kapitel deutscher Architekturgeschichte. Die umfangreiche Sammlung von Manuskripten und Korrespondenz des Bauschaffenden spiegelt den Zeitraum von 1930 bis Ende der 1980er Jahre wider und eröffnet den Blick auf ein fein gewobenes Netz aus politischen und gesellschaftlichen Strukturen, das sich hinter dem Planungs- und Bau-geschehen der DDR ausbreitet.

Hermann Henselmann, der am 3. Februar 1905 in Roßla am Harz geboren wurde, setzte Anfang der 1930er Jahre nach Tischlerlehre im väterlichen Betrieb und Ausbildung zum Raumgestalter an der Kunstgewerbeschule in Berlin-Friedrichshain fulminant den Grundstein zu seiner Architektenkarriere: Bei Montreux bot sich dem Berufseinsteiger die Gelegenheit, in direkter Nachbarschaft zu den Architekturikonen Adolf Loos (1870-1933), der sich 1908 in seinem Artikel „Ornament und Verbrechen“ gegen die Verwendung dekorativer Elemente aussprach, und Le Corbusier (1887-1965) sein Gesellenstück abzuliefern. Überzeugend konzipierte der junge Architekt im Stil der Neuen Sachlichkeit die Villa Kenvin, wofür ihn Le Corbusier bei der Besichtigung des Neubaus mit einem „Ritterschlag“ zum Architekten adelte.

Selbstbewusst übernahm Hermann Henselmann nach Kriegsende die Leitung der traditionsreichen Hochschule für Baukunst und Bildende Künste in Weimar, zögerte aber nicht, von hier aus 1949 in das Zentrum aller politischen und baulichen Geschehnisse zurückzukehren, um als Chefarchitekt von Berlin dem neuen Staat repräsentative Gestalt zu verleihen.

Hatten die ersten Wiederaufbauplanungen für Berlin zunächst im Westen wie im Osten die Sachlichkeit der 1920er Jahre und die internationale Moderne weitergeführt, verfolgte die

SED-Parteiführung sehr schnell ein an das sowjetische Vorbild angelehntes Bauen, dessen Sprache sich deutlich gegen den Westen und seinen Kapitalismus wenden sollte. So vollzog sich innerhalb von Tagen Henselmanns Wandlung vom Vertreter der Moderne zum Meister des gefeierten, später in



Hermann Henselmann 1946 und ein typisches Gebäude der Stalinallee

West wie Ost kritisierten Zuckerbäckers-tils. Henselmann wurde in einem Beschluss des Sekretariats des Zentralkomitees der SED vom 18. September 1950 aufgefordert, seine ursprünglichen Pläne zur Stalinallee getreu der neuen Baumaxime zu überarbeiten.

Bereits im Oktober legte Henselmann eine korrigierte Fassung vor, die dem stalinistischen Kunstan-spruch in klassi-zistischer Manier folgte. „Hermann Henselmann, der eine der drei Meisterwerkstätten bei der deutschen Bauakademie führte und auch Direktor des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst war, gelang mit dem Entwurf für ein neungeschossiges Wohnhaus der erste allgemein anerkannte Beispiel der ‚neuen deutschen Architektur‘. Doch möglicherweise war das sprachliche Geschick des Architekten nicht minder bedeutsam als der Entwurf selbst. Denn wie kaum ein anderer verstand es Henselmann, seine Entwürfe dem Auftraggeber und einem breitem Publikum verständlich zu machen. (...) Die architektonische Gestaltung des Gebäudes an der Weberwiese hatte zunächst großen Einfluß auf die Bauten an Berlins Stalinallee und schließlich auch auf Projekte in anderen Orten des Landes. (...) Das Politbüro der SED erteilte inzwischen ‚Hinweise‘ zur architektonischen Detaillierung, die sich an Henselmanns Hochhaus orientierten“

Erst 1955, als Chruschtschow in Moskau vom Bauwesen die Kehrtwende forderte: „Besser, billiger, schneller bauen!“ kehrte Henselmann zu modernen Bauformen zurück.

Mit Bauten wie dem Haus des Lehrers und der Kongresshalle am Alexanderplatz (1961-1964), dem Entwurf zum Fernsehturm (1964-1965) und dem Universitätshochhaus in Leipzig (1968-1969) avancierte Hermann Henselmann zum DDR-Stararchitekten, dem Brigitte Reimann (1933-1973) in ihrem unvollendeten Roman Franziska Linkerhand ein literarisches Denkmal setzte.

Damit gelang Hermann Henselmann, von einigen seiner prominenten Kollegen abgesehen, etwas für das DDR-Baugeschehen Untypisches: Er trat aus der Anonymität der Kollektive und Kombinate hervor und korrigiert damit die in uns noch immer weitverbreitete Vorstellung, die alles Bauen in der DDR auf vorgefertigte Platten reduzierte. Insbesondere die im Nachlass enthaltene Korrespondenz gibt Aufschluss darüber, welche Planer und Entwerfer am Bauen im Sozialismus beteiligt waren, wie Arbeitsbedin-

gungen aussahen, welchen Raum eigene Intentionen und Gestaltungsprinzipien politischen Entscheidungsprozessen zum Trotz einnehmen konnten.

Der Teilnachlass des Architekten gelangte Ende der 1980er Jahre auf Anfrage der damaligen Landesbibliothek nach

Dresden. Zum damaligen Zeitpunkt plante man, mit Henselmanns Tod auch den zweiten Teil zu übernehmen. Doch kam es hierzu nicht. Pläne, Modelle und weitere Schriften befinden sich heute in der Akademie der Künste Berlin.

Indem die Handschriftensammlung der SLUB zum 100. Geburtstag des Archi-

tekten ihre Bestände im Internet präsentiert und recherchierbar gemacht hat, steht eine materialreiche Grundlage der weiteren Erforschung von Planungs- und Baugeschichte der DDR zur Verfügung.

Friederike Schlender